

# Keimzelle geistigen Lebens

Zur Geschichte eines zerstörten Hauses in Schweinfurt

Von Erich Saffert, Ferdinand Gademann, Erwin Lauerbach

Hat man auf dem Schweinfurter Marktplatz das alte und das neue Rathaus genugsam betrachtet und wendet sich nach Norden, so schaut man halblinks über den Kopf des Orientalisten und Poeten Friedrich Rückert, der bequem auf seinem Denkmal in einem Sessel sitzt, hinweg auf den hohen Chor und den mächtigen Turm von St. Johannis, während man rechter Hand eine Straße bemerkt, die in leichter Krümmung zwischen den Häusern verschwindet. Folgt man dieser Straße, die *binauf* zum Kornmarkt führt und deshalb seit dem 16. Jahrhundert „Obere Gasse“, jetzt „Obere Straße“, heißt, so trifft man auf der linken Seite ein Haus mit schlichter Renaissancefassade, deren Harmonie leider vor einigen Jahren durch den Einbau von Schaufenstern empfindlich gestört wurde; es ist die ehemalige 1577 erbaute *Reichsvogtei*, Sitz und Wohnung des Reichsvogtes, der freilich wenig zu sorgen hatte, daher sein Amt eine Sinecure war; denn so ziemlich alle Hoheitsrechte in Justiz und Verwaltung hatten die vielen königlichen Privilegien in die Hände von Bürgermeister und Rat gelegt. So trug der Vertreter des Reichsoberhauptes nur ein Ehrenamt, das jeweils einem verdienten Rats herrn auf Lebenszeit übertragen wurde. Die Reichsvogtei steht an der Stelle eines Hofes, der von 1330 bis 1445 dem Rittergeschlecht der Wenkheim gehört hatte; ein Richolf von Wenkheim war in der Zeit um 1330 Untervogt in Schweinfurt. Und Wenkheimisch war auch ein anderer Hof schräg gegenüber zur rechten Hand.

Diesen Kastnerhof hatten die Wenkheims nach dem Bauernkrieg den Grafen von Henneberg zu einem Rittermannlehen aufgetragen. Im Stadtverderben von 1554 war auch er in Schutt und Asche gesunken. Die Lehnshoheit des Hauses Henneberg bedeutete einen staatsrechtlichen Fremdkörper innerhalb der freien Reichsstadt, den man seit mindestens 1575 beseitigen wollte. Dies ließ sich am besten durch einen Kauf bewerkstelligen. Nach längeren Verhandlungen war es so weit: 1579 verkaufte Hector von Heßberg zu Brünn, Vormund des Lehensträgers Wolf Ernst von Wenkheim, den noch wüst liegenden Hof samt Feldgütern für 2400 Gulden an die Reichsstadt; Wenkheims Vettern Hans Joachim Stiebar zu Buttenheim und Georg Truchseß zu Henneberg zu Wiedenhaid stimmten zu. Graf Georg Ernst von Henneberg genehmigte als Lehnsherr den Verkauf und ließ am 11. November 1579 für weitere 400 Gulden sein Lehnrecht schwinden. Am 22. Juni des gleichen Jahres hatten Bürgermeister und Rat den Hof jedoch bereits an den Ratsherrn Johann Schopper für 2150 Gulden weiterverkauft. Dieses „Verlustgeschäft“ zeigt so recht, daß es der Reichsstadt bei dem ganzen Handel nur auf die Beseitigung der hennebergischen Lehnshoheit innerhalb der Stadtmauern angekommen war.

Johann Schopper, Angehöriger einer bedeutenden Ratsherrnfamilie, erbaute sich 1588 auf dem Grund des Hofes ein Haus im Stil der Renaissance; es war das schönste Bürgerhaus in Schweinfurt. Fliegerbomben haben es im letzten Krieg zerstört bis auf das Erdgeschoß; Konsolen und Stichbogen über dessen Fenstern sind der letzte Rest der einstigen Herrlichkeit.



Das Schopper-Haus vor der Zerstörung

Unter dem wohlgegliederten südlichen Zwerggiebel befand sich, über dem Scheitel des Portalbogens, das Hauszeichen, ein steigendes Einhorn mit der Inschrift:

*„Jam ter quingentos a Christo duxerat annos  
Undeciesque octo Titan ab axe poli  
Hoc fabre structum celsas cum surgit ad auras  
Tectum quod nomen monocerotis habet“.*

Darunter stand „Johann Schopper — Hans Werner 1588“, der Name des Bauherrn und des Steinmetzen. Letzterer war der berühmte Bamberger Bildhauer Hans Werner, der noch zwei weitere Werke in Schweinfurt schuf.

Die Inschrift heißt auf deutsch etwa: „Schon 1588 Jahre hatte der Sonnengott vom Himmelspol heraufgeführt, da erhob sich in hohe Himmelsluft dieser kunstreich gezimmerte Bau, der den Namen Einhorn hat“. Man liebte es damals, kunstvoll und gelehrt zu umschreiben: Tita - Helios, Sohn des Titanen Hyperion, des „Gottes in der Höhe“, ist der Sonnengott; mono-

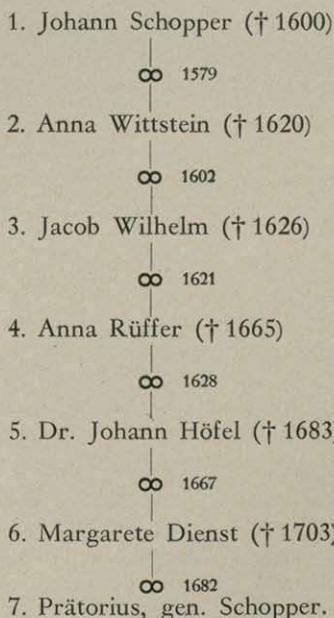
ceros wurde gebildet aus rhinoceros; fabre ist entweder ein spätes Adverb zu faber = Zimmermann, oder es heißt überhaupt fabro (die Stelle war schwer lesbar); dann wäre zu übersetzen: „...erhob sich dem Zimmermann...“ (nach Rösel Richard, Schwfter. Inschriften. Schwfter. Heimatblätter<sup>9</sup> [1932] 12). Das Original der Tafel mit Hauszeichen und Inschrift hat den letzten Krieg überdauert: Als das ganze Haus 1909 renoviert wurde, entfernte man die Originaltafel und brachte sie an der Mainberger Straße an einem Weinbergshäuschen an, wo sie jetzt noch — leider stark verwittert — zu sehen ist. Über dem Portal aber befestigte man eine Kopie, gemeißelt von Bildhauer Neu. Im Zuge dieser Renovation schuf auch der Maler Wilhelm Zimmermann die Graphitmalerei, die das Bild zeigt. Zu dieser Zeit befand sich das Haus bereits im Besitze der Familie Roth.

E. S.

### *Eine komplizierte Familie*

Das einst so schöne, im oberen Teil leider durch Bomben zerstörte Patriarchenhaus in der oberen Straße, das heute der Brauerei Roth gehört, ist nach einer Tafel im Hauseingang im Jahre 1588 von dem Rathsherrn Schopper erbaut worden. Auf der Tafel sind auch die Nachfolger im Besitz, die um die Stadt verdienten Juristen Dr. Jacob Wilhelm und Dr. Johann Höfel, vermerkt, von denen besonders letzterer eine bedeutende Persönlichkeit gewesen ist.

Bei familiengeschichtlichen Forschungen fanden sich interessante Zusammenhänge zwischen diesen drei Besitzern des Hauses und ihren Frauen. Diese und noch ein jüngerer Schopper gehörten durch ihre Frauen gewissermaßen ein und derselben Eheverbindung an, wie im folgenden näher dargestellt werden soll.



1. Johann Schopper, Mitglied des Rats, Erbauer des Hauses, heiratet 1579
  2. Anna Wittstein aus Kaltennordheim, Tochter des dortigen Hennebergischen Amtmanns; sie verliert ihren Mann 1600 und heiratet in 2. Ehe 1602
  3. Dr. jur. Jacob Wilhelm, Advocat und Stadtkonsulent zu Schweinfurt. Nur ein Sohn, Alexander Schopper, überlebt sie von ihren drei Kindern; die zweite Ehe bleibt kinderlos. Anna Wittstein stirbt 1620; ihr Mann heiratet in zweiter Ehe
  4. Anna Rüfferin (geb. 1603, gest. 1665) aus der berühmten, von Würzburg in der Gegenreformation eingewanderten Familie. Nach nur fünfjähriger Ehe stirbt Wilhelm 1626. Seine Witwe heiratet in zweiter Ehe 1628
  5. Dr. Johann Höfel, Syndicus der Stadt, dem sie mehrere Töchter schenkt, durch die ihr Stamm heute noch blüht. Dr. Höfel war sehr fromm, dichtete Kirchenlieder, sammelte 4 000 Leichenpredigten, hatte einen Sarg in seinem Schlafzimmer stehen, um stets an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert zu werden, und erwarb sich besondere Dienste um Schweinfurt. Nach dem Tode der ersten Gattin heiratete er 1667 in zweiter Ehe, im Alter von 67 Jahren
  6. Margarete Dienstin aus Windsheim, geb. 1647, die also erst 20 Jahre alt war. Diese Ehe Höfels blieb kinderlos. Er starb 1683. Seine erst 37 Jahre alte Frau heiratete in zweiter Ehe
  7. Johann Laurentius Prätorius, genannt Schopper, mit dem sie noch 20 Jahre verheiratet blieb. — Dieser Prätorius, genannt Schopper, war der Sohn der Susanne Cordula Schopper, geb. 1602, einer Enkelin des oben genannten Schopper, von dessen drei Kindern nur der Sohn Alexander Hannibal Schopper überlebte. Dessen Tochter, die eben genannte Susanne Cordula, hatte den schwedischen Feldprediger Johann Nikolaus Prätorius 1620 geheiratet. Ihr Sohn trug deshalb den Doppelnamen. Er war wieder Rats herr und schließt nun die siebengliedrige Kette. Vielleicht gelingt es weiterer Forschung, noch mehr Glieder anzureihen. Sie umfaßt immerhin bis zum Tode der Dienstin (1703) 124 Jahre.
- F. G.

#### *Ehrenwerte und berühmte Gäste im Hause HOEFL*

Es ist den meisten Schweinfurtern wohl bekannt, daß im Bausch'schen Hause, am heutigen Roßmarkt, in den vergangenen Jahrhunderten Könige und Fürsten, Feldmarschälle und Generäle, hohe Regierungsbeamte und berühmte Wissenschaftler während ihres Schweinfurt-Aufenthaltes Wohnung nahmen. Nur wenige aber wissen von den Persönlichkeiten des Geisteslebens, die im 17. Jahrhundert das Schoppersche Haus, mit den Gastgebern Dr. Johann Hoefel<sup>1</sup> und Frau Anna, geborene Rueffer, als Ort vorübergehenden Aufenthaltes wählten. Und nicht selten kamen sie von weit her! Selbstverständlich soll man die Freunde und Bekannten Hoefels in ihrer Bedeutung und ihrem Ruhm nicht überschätzen; wenigstens ihre Namen zu nennen, sei mir im folgenden erlaubt.

Zuvor aber noch ein Wort zum Gastgeber selbst. Dr. Hoefel, hochgeachteter und weit über die Grenzen Frankens hinaus sehr geschätzter Jurist, selbst Tausende von Meilen im deutschen Lande als politischer Sendbote seiner Heimatstadt umhergereist, war zu jener Zeit ein in Dichterkreisen angesehener „Poet“. Von einer glaubensfrohen Natur, einer tiefreligiösen

Persönlichkeit künden all seine Lieder und Spruchdichtungen, die Epicedien und gereimten Glückwünsche, sprechen seine Tagebucheinträge und Briefe. Gegenüber Freunden oft scharf und bestimmt in der Kritik, aber ebenso bereit zur unbedingten Zustimmung: diese Wesenszüge ließen sich ihm Herzen zuwenden. In seinem Hause mit der oft genannten Nachtigall<sup>2</sup> im idyllischen Garten am Wall herrschte die warmherzige Atmosphäre, die seine Freunde: Dichter und Musiker, Theologen und Juristen, Professoren und Mediziner suchten, Persönliche Aufzeichnungen Hoefels<sup>3</sup>, Äußerungen zusammenzustellen, denen ein Besuch im Hause zum Erlebnis geworden ist<sup>4</sup>. von Gästen, Glückwunschgedichte und Hinweise in Sekundärliteratur erlauben uns, einen — sicher nicht vollständigen — Katalog von Namen zu-

Zu den engsten Dichterfreunden zählten die drei Brüder Franck: Michael, P. L. C. aus Coburg, dem Hoefel im Auftrag Johann Rists die poetische Lorbeerkrone aufsetzte<sup>5</sup>, Peter, zuletzt Pfarrer in Herreth bei Coburg, und Sebastian, Pfarrer in Zell und Schweinfurt. Sie gehörten fast schon zur Familie. Als weitere „Dichtertheologen“ weilten bei ihm, teils flüchtig, teils längere Zeit, G. Dilher aus Nürnberg, J. Klaj von Kitzingen, A. Keßler aus Coburg, *uff der Welt mein vertrautester Freund* (J. Hoefel), J. Andreae von Calw, J. Döhler aus Oberndorf und manche andere. Sein reicher Briefwechsel mit M. Opitz, J. Rist, J. Herrmann, M. von Hoe-Honneg — um nur die bekanntesten Leute zu nennen — läßt vermuten, daß auch sie gelegentlich einer Durchreise bei Hoefel angeklopft haben.

Häufig genossen seine Gastfreundschaft Berufskollegen aus anderen Städten, die hohe Geistlichkeit Schweinfurts und viele Seelsorger aus nah und fern. In seiner „Studierstuben“ plauderte er mit den Begründern der *Leopoldina* ebenso wie mit den Professoren „seiner“ Universitäten Jena und Marburg. Sicher ist anzunehmen, daß auch die Professoren des hiesigen Gymnasiums, erst 1634 auf Veranlassung Gustav Adolfs eingeweiht, bei Hoefel sich ab und zu ein Stelldichein gaben.

Der gute Geist des Hauses aber war und blieb Frau Anna, eine geborene Ruefferin. Unter beider Dach gab sie am St. Annatag Einladungen für Waisenkinder der Stadt<sup>6</sup>, fanden sich oft Mitbürger zu Abendandachten zusammen, oder feierte die Magd Hochzeit.

E. L.

#### Anmerkungen:

- 1) vgl. Lauerbach Erwin, Dr. Johann Hoefel und sein historisches Gesangbuch. Frankenland NF 6 (1954) 115 - 22
- 2) Lauerbach Erwin, Tandaradel -- schone sanc diu nahtigal. Von der oft genannten Schweinfurter Nachtigall Dr. Hoefels im 17. Jhrd. Schweinfurter Heimatblätter. NF des „Archiv“ 23 (1959) 1 - 3
- 3) Hausbuch, Tagebücher u. ä. (Privatbesitz)
- 4) s. z. B. J. G. Albrecht, IUD, Rothenburg, schreibt 1677 in Geburtstagsgedicht:  
*Gerechtigkeit und Fried ist meines Hauses Zierd; oder Michael Franck, Coburg, 1665 zum Tode von Frau Hoefel:*  
Ich weiß, was öftters Ich mit Augen selbst gesehn,  
Und werdens ihrer viel mit mir auch gern gestehn,  
Daß Euer Hause sey mit allem Fug zu nennen  
Ein Schul der Gottesfurcht, allda man siehet brennen  
Der Andacht helle Flammen, Ach wie genau und schön  
Stimmt alles doch zusammen, mehr als das reinst Getön!  
(11te Strophe von 25)
- 5) Cornelius H., Die Dichterbrüder Franck, Lütjenburg 1914/15
- 6) Lauerbach Erwin, Der Epitaph der Anna Hoefelin geb. Rueffer, an der St. Johanniskirche, Schweinfurter Heimatblätter. NF des „Archiv“ 27 (1958) 13 - 15, 17 - 19.